

Ungarische Nachrichten

Explosion eines Automobils. Aus Raguzin wird gemeldet: Das Automobil Paul Vancso's, welches mit Gaspaaren und denaturiertem Spiritus beladen war, ist auf der Hauptstraße zwischen...

Die Provision des Staatsbahnministeriums. Aus Komor wird gemeldet: Der Staatsbahnminister Leopold Balog, der dem Komorser...

Das Kollier der Baroness. Aus Szeged wird gemeldet: Dieser Tage erschien in der Pfandkassendirektion der Hauptverwalter eine sehr einfach gekleidete junge Frau...

Unterlagene Geldbriefe. Aus Fiume meldet man: Im vorigen Jahre wurde der Postbote Paul Jelenich, der seit 19 Jahren in Diensten der Post stand, unter dem Verdachte, einen Geldbrief unterzulegen zu haben, entlassen...

Selbstmord oder Unfall? Aus Eperjes meldet man: Dieser Tage wurde Baron Felix Luzsenty, der Sprecher einer berühmten Szarfer Magnatenfamilie, in das hiesige Spital gebracht...

Die Nacht des Aberglaubens. Aus Szeged wird gemeldet: In der Gemeinde Mollasos hat sich ein ganz eigenartiger Fall von Aberglauben ereignet. Vor etwa sechs Wochen war in der genannten Gemeinde ein Schafstich...

Der verlebte Universitätsprofessor. Budapest, 3. Oktober. Als der Redakteur Arthur Singer an der Universität die Rigorosen befragen wollte, veröffentlichte der Realprofessor Dr. Friedrich (Dionys) Wareszsi im 'Mottman' einen Artikel, in welchem Universitätsprofessor Dr. Heinrich Marzall als schuldig wurde, er habe den Kandidaten über die Fragen orientiert, die er beim Rigoratum an ihn richten werde...

Ein flüchtiger Kaufmann. Aus Grad wird gemeldet: Der hiesige Textilfabrikant Emrich Remetz ist vor zwei Wochen verstorben. Er hatte seiner Frau, die er geschäftlich vererben mußte, Zeit nicht gelassen, sich zu verabschieden...

Die Stadt verlassen habe, weil er seinen Ultimobindlichkeiten nicht nachkommen konnte. Seine Schulden betragen 25,000—30,000 Kronen. Seine Frau wird um die Verhängung des Konkurses anzufragen.

Die Provision des Staatsbahnministeriums. Aus Komor wird gemeldet: Der Staatsbahnminister Leopold Balog, der dem Komorser...

Das Kollier der Baroness. Aus Szeged wird gemeldet: Dieser Tage erschien in der Pfandkassendirektion der Hauptverwalter eine sehr einfach gekleidete junge Frau...

Unterlagene Geldbriefe. Aus Fiume meldet man: Im vorigen Jahre wurde der Postbote Paul Jelenich, der seit 19 Jahren in Diensten der Post stand, unter dem Verdachte, einen Geldbrief unterzulegen zu haben, entlassen...

Selbstmord oder Unfall? Aus Eperjes meldet man: Dieser Tage wurde Baron Felix Luzsenty, der Sprecher einer berühmten Szarfer Magnatenfamilie, in das hiesige Spital gebracht...

Die Nacht des Aberglaubens. Aus Szeged wird gemeldet: In der Gemeinde Mollasos hat sich ein ganz eigenartiger Fall von Aberglauben ereignet. Vor etwa sechs Wochen war in der genannten Gemeinde ein Schafstich...

Der verlebte Universitätsprofessor. Budapest, 3. Oktober. Als der Redakteur Arthur Singer an der Universität die Rigorosen befragen wollte, veröffentlichte der Realprofessor Dr. Friedrich (Dionys) Wareszsi im 'Mottman' einen Artikel, in welchem Universitätsprofessor Dr. Heinrich Marzall als schuldig wurde, er habe den Kandidaten über die Fragen orientiert, die er beim Rigoratum an ihn richten werde...

Ein flüchtiger Kaufmann. Aus Grad wird gemeldet: Der hiesige Textilfabrikant Emrich Remetz ist vor zwei Wochen verstorben. Er hatte seiner Frau, die er geschäftlich vererben mußte, Zeit nicht gelassen, sich zu verabschieden...

plinaruntersuchung feststellen, daß die ihm imputierten Handlungen nichts weiter als böswillige Verleumdungen seien. Durch die Disziplinaruntersuchung wurde Professor Marzall rehabilitiert und man streifte er im Auftrage des Unterrichtsministeriums einen Verleumdungsprozess an. Dr. Friedrich und Dr. Horon gaben sich mit der Anklageschrift zufrieden, die über die Beschlüsse überreichten gegen diese Einwendungen. Über diese Einwendungen verhandelte heute unter Vorsitz des h. Lehrrichters Dr. Eugen Langer der Anklagesenat. Es wurden die Beschlüsse mit der Anklage gestiftet und die ganze Angelegenheit — im Gegensatz zur Auffassung der Staatsanwaltschaft — nicht an das Obergericht, sondern an das h. Obergericht gemeldet, weil in dieser Angelegenheit ein Urteil des Disziplinargerichts schon vorliegt, durch welches die Angelegenheit erledigt erscheint. Gegen den Beschlus des Anklagesenats rekurrierte die Vertheidiger.

Zahlungswierigkeiten einer Provinzparafie. Wie aus Kolosca gemeldet wird, ist die dortige Carlzeiger Sparkasse - Aktiengesellschaft, die in Aeged, Kotsi und Dusnok Filialen besitzt, in Folge der Verschleppungsgeschäfte des Generaldirektors in eine kritische Lage geraten. Der Generaldirektor hat der Direktion seinen Austritt angeboten, in der Direktion wurde jedoch beschlossen, die Demission des Generaldirektors nicht anzunehmen. Infolge man sein hohes Bild von der finanziellen Lage des Instituts zu gewinnen vermag. Das Aktienkapital der Sparkasse, hinter der einem Beschlusse zufolge das Koloscaer Erzfabrikanten hiesig, beträgt 500,000 Kronen. In der am 24. Januar d. J. gehaltenen letzten Generalversammlung unterbreitete Vorschlag wurde ein Gewinn von 116,001 Kronen ausgeteilt, so daß den Aktionären eine Dividende von 20 Kronen auf jeber auf 200 Kronen Nominale lautende Aktie gezahlt werden konnte.

Fiume. Der 50-jährige Pensionärbesitzer in Abbazia Karl Wisker hat sich im Kurpark Abbazia vor 3 Stunden erschossen. Er war Besitzer des sogenannten 'Rosenhofes' und der 'Wilder-Pension' und hatte überdies die Sekretärstelle des Vereins der Soldaten inne. In dieser letzteren Eigenschaft verurteilte er auf Geld, doch wurde keinerlei Unregelmäßigkeit konstatiert. Da Wisker in geregelten materiellen Verhältnissen lebte, ist das Motiv seines Selbstmordes ein Rätsel. Angeblich hat Wisker an einem schweren Nervenleiden gelitten. Er hinterließ sieben Kinder.

Ilava. Vor einigen Tagen streute der Häufig Alexander Bokaf, der wegen Mordes zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt ist, dem Aufseher Kavrita in die Augen und ließ davon. Der Aufseher schickte nach dem Flüchtling, konnte jedoch nicht auf seinen und durchschloß nur seine eigene Hand. Der Flüchtling rannte dem Kapitän zu, sprang auch in das eiserne Gefäß, um durch Schwimmen die Freiheit zu gewinnen. Bokaf wurde jedoch sofort von 50 Gendarmen verhaftet, die ihn auch einfingen und in Ketten legten.

Temesvar. Vor kurzem ist hier der pensionierte Ministerialrat Ernst v. Waldant im Alter von 67 Jahren gestorben. Große technische Leistungen sind mit dem Namen des Verstorbenen verknüpft. Er war es, der die Arbeiten der Regulierung des Eiernes Thores durchgeführt hat, und er hat die Pläne der Donauregulierung entworfen, welche Arbeiter unter seiner Leitung im Jahre 1899 beendet wurden. Von da ab war er Chef der Regulierungsbehörde der unteren Donau in Erlava und trat 1907 nach vierzigjähriger Dienstzeit in den Ruhestand. Seit seiner Pensionierung lebte er in Temesvar, wo er ebenfalls eine vielseitige öffentliche Tätigkeit entwickelte. Er war Präsident der hiesigen Sparkasse, Mitglied der Temesvarer Filiale des Ingenieur- und Architektenvereins, Präsident der ev. Kirchengemeinde A. K. etc.

Kum a. In der Gemeinde Kum (Sagmien) soll eine Gemeindefabrik errichtet werden. Da Kum 12,000 Einwohner zählt, von denen 70 v. H. der deutschen Nationalität angehören, galt es als selbstverständlich, daß in der von der Gemeinde zu unterhaltenden Schule die Unterrichtssprache deutsch sein werde. Die Agrarminister, vor allem die Leitung der kroatischen Partei, fordern aber in umfangreicher Zone die verbindliche Einführung der kroatischen Unterrichtssprache und trotz der sonst so streng gehandhabten Zensur in Agrar gehen gerade die heftigsten Angriffe gegen das Deutschthum in Kroaten ungeschont durch. Daran kann man zwei Schlüsse ziehen, daß einerseits trotz aller Abkündigungen die Zeit des Kommissariats zu Ende zu gehen scheint, daß aber andererseits die kroatischen Vorkämpfer, die auf Schaffung eines autonomen Gebietes mit vollkommenem Selbstbestimmungsrechten, besonders gegen das Deutschthum hinrichten, wieder in ungewöhnlicher Stärke sich geltend machen. Während überall der Ruf nach Einführung des Deutschen als Unterrichtssprache erhört, tritt in

Kroatien die umgekehrte Erscheinung auf, der beste Beweis, wie recht man hat, wenn von deutscher Seite die politischen Vorgänge in Kroatien mit großer Vorsicht verfolgt werden.

Peschendorf (Siebenbürgen). Die diesjährige große Liebesgabe des Gutsbesitzers im Betrage von 22,000 Mark ist auf die Gemeinde Peschendorf (unweit Siebenbürgen) entfallen. Die Gemeinde Peschendorf hat im Laufe des Jahres 1911 200 Einwohner, die zum größten Theile Sachsen, zum geringen Theile Rumänen sind. Der Gutsbesitzer Herr Dr. G. hat eine Vereinigung im Interesse der deutschen evangelischen Kirche mit dem Zwecke, den kirchlichen Bedürfnissen der in der Diaspora — d. h. im Auslande — lebenden Glaubensgenossen nach Kräften Abhilfe zu leisten. Der Verein bezieht seit 1842 200 Vermögen des Vereins beträgt circa 6 Millionen Mark, er verteilt jährlich etwa 2 Millionen Mark.

Rugos. Das Korpskommando verständigte sowohl Bischofsamt, als auch den Magistrat, daß das gemeinsame Kriegsmuseum die Anträge der Stadt Rugos annimmt. Infolgedessen wird ein ganzes Regiment nach Rugos berufen und hat die Stadt für die Erbauung der Kaiserin-Sorge zu tragen. Das Korpskommando hat gleichzeitig den Magistrat ersucht, die detaillierte Aufstellung zu liefern und beabsichtigt, die Besatzung zu unterbreiten. Die Stadt beabsichtigt mit Aufbringung der Pläne den Kommandanten der Kaiserin-Heimlich zu beauftragen. In dem nächsten Frühjahr begonnen werden. Die Baukosten belaufen sich auf 1,300,000 Kronen. Die Veranschlagung wurde der Stadt durch das Militärärztl. gelehrt.

Schlafende Städte.

Pisa, Ende September. Eine bizardige Melancholie liegt über Siena und Pisa und legt sich bleiern auf die Seele. Kirchhöfe im strahlenden Sonnenlicht. Stämme Jünglinge verschwinden in die Tiefe, ungleichlicher vergangener Kunst, tragischer Ereignisse. Nirgendes vielheit in Italien wird diese Empfindung so mächtig, wie in Siena, das in Städte- und Bürgerkriegen, in Belagerung und Völkerverlebung, in der Mitte am tiefsten gelegen, nach allen Seiten anstieß, wurden früher die Volksversammlungen und republikanischen Feste abgehalten. Dort findet alljährlich das Welttreffen statt, das Radio, dessen weltliche Uebertragung 'Breisahn' bedeutet. Es ist eine farbenreiche Ausrüstung mittelalterlicher Prunkes, den nach alter Sitte ein Regen- und Panzerkorn und auch die Kalkonata voransteht, das Spiel mit einem großen Lederball, den die in zwei Parteien getheilten foliumirten Spieler so mit der Faust dirigieren müssen, daß er in die nächste Straßenspitze getroffen wird. In dem Welttreffen stellen alle Städte ihre besten Mannschaften auf. Die Stadt-Schiffe Siena, die je nach dem Namen ihres Hauptmannes Adler, Schmelde, Gans, Stachelschwein, Eule usw. benannt werden, je ein Pferd nebst Reiter. Diese Welttreffen, die zuletzt damit enden, daß der Sieger unter dem Schutze der Karabinier auf dem hohen nach Hause geleitet werden muß, um ihn vor dem Horn der Besiegten zu bewahren, wurden vielfach auch dazu beitragen, etwas mehr Leben in das dem Fremdenverkehr entriekte Siena zu lenken, wenn ihre schnellere Bahnverbindung dieser Stadt mit Florenz und Pisa Sorge getragen würde. Wohl verdienen die Reisebücher eine knapp dreißigjährige Fahrt. In Wahrheit beträgt sie weit über das Doppelte, da bei den in Italien üblichen Jagdvergnügungen der Aufschluß regelmäßig bereits abgehoren ist, ehe man die Station, in der der Jagdwechsel vorgenommen werden muß, erreicht. Auf diese Weise muß man allein für die Fahrt nach Siena zwei recht erdlose Reisetage veranschlagen. Wenn man bedenkt, daß man vor 100 Jahren zwei Tage brauchte, um mit Wagen von Florenz nach Siena zu gelangen — vorrichtige Leute setzen vorher ihren Willen auf — so bedeutet die jetzige Fahrtdauer wohl keinen bemerkenswerthen Fortschritt.

Man ersehnt die Vieldeutigkeit ständiger Landschaft nach dem bedrückenden Ansehen inmitten der hohen, trotzigen kalten, engen Straßen mit ihren eigenen, Jahrhunderte alten Palästen, und nur langsam löst sich der Wahn während die angestrichelte leblose Stadt in Morgennebel dem Blick entwindet. — In einem an Hügelhängen, dann reich bebauten Thale, Duran und dann, umgeben von Gärten, ein altes Städtchen auf einem Berg gelegen — Cortado, in dem Boccaccio lebte und starb, er, der dieses 14. Jahrhundert, das Siena noch umfingern hält, mit all seiner Tragik, seinem Charakterismus und seiner Sinnlichkeit in seinen Novellen geschildert. Man sieht aus einer schlafenden Stadt einer anderen schlafenden entgegen — nach Pisa, deren Schläfer auch schon zu lange wohnt, als daß er nicht mit demselben anderen zu vergleichen wäre, aus dem kein Erwachen mehr erfolgt. Diese alte große Handelsstadt Italiens,

malte wie du bist." Dieses Doppelbild und alle Bilder des Meisters, sofern man sie sich verschaffen konnte, vereinigt gegenwärtig eine kleine Ausstellung in Siena, die zu Ehren der 600. Jahrestage seines Schaffens veranstaltet wurde. Auf allen findet sich das selbe farbige Antlitz mit dem etwas schiefen Mund und der perfektionierten Gesichtszüge, der alle diese Gestalten, die sich fast dunkel darauf erheben, von fern wie eine überirdische Vision erscheinen läßt. Zwei Madonnenbilder Ducios, die man zweifelslos in Asciano und Montepulciano entlieh, erinnern durch den Barbarismus, mit dem man sie dort behandelte, an jene Zeiten, da ein Kunstwerk in erster Reihe ein religiöses und erst in zweiter ein Wertobjekt war. Damals durchlief die Kometen mit Kinnern und Scheren die Augen der bösen Geister und Verfolger. Auf den zwei entliehenen Bildern, die die Madonna mit dem Kinde darstellten, hat liebevolle Verehrung ähnliche Barbarismen verübt: die Bilder sind kreuz und quer mit Nägeln durchschlagen, um das einfache Gewand mit allerhand Blechzier und Sternen aus Metall zu schmücken, und die besonders schöne Hand auf dem einen Bild hat noch eine weitere Verwundung gefunden, indem man einen Ring mit gläsernen Steinen einfach durch das Bild steckte, um den Finger der Heiligen zu stechen. . . .

Es ist still in dieser Ausstellung, wie überall in Siena. Kaum mehr als ein Dutzend Fremde sind in der vergangenen Woche durch diese Stadt gezogen und haben nur mit einem einzigen Willen alle Reichtum an Kunstschätzen getroffen, den sie birgt, und unter denen der Palazzo Comunale allein mit seinen Mischernorden von Sodoma, dem Zeigenoffen Raffaels und Manz Siennas, ferner dem Heiligbild Guido Riccios von Martini, den Fresken, die die Epnungen einer guten und die Schrecken einer tyrannischen Regierung darstellen, und seinen übrigen zahllosen Schätzen wiederholten Besuch beanpruchen würde. Aber auch dort ist es still, wie auf dem 'Campo', dessen Hauptzier die jener alte Balast ist, in dem das 14. Jahrhundert aus diesen Bildern spricht, mit seinem Leben inmitten von Gefahren und Kampf, von Grausamkeiten und Mordthaten. Mitten auf diesem Campo, dem ungleichen Platz, der, in der Mitte am tiefsten gelegen, nach allen Seiten anstieß, wurden früher die Volksversammlungen und republikanischen Feste abgehalten. Dort findet alljährlich das Welttreffen statt, das Radio, dessen weltliche Uebertragung 'Breisahn' bedeutet. Es ist eine farbenreiche Ausrüstung mittelalterlicher Prunkes, den nach alter Sitte ein Regen- und Panzerkorn und auch die Kalkonata voransteht, das Spiel mit einem großen Lederball, den die in zwei Parteien getheilten foliumirten Spieler so mit der Faust dirigieren müssen, daß er in die nächste Straßenspitze getroffen wird. In dem Welttreffen stellen alle Städte ihre besten Mannschaften auf. Die Stadt-Schiffe Siena, die je nach dem Namen ihres Hauptmannes Adler, Schmelde, Gans, Stachelschwein, Eule usw. benannt werden, je ein Pferd nebst Reiter. Diese Welttreffen, die zuletzt damit enden, daß der Sieger unter dem Schutze der Karabinier auf dem hohen nach Hause geleitet werden muß, um ihn vor dem Horn der Besiegten zu bewahren, wurden vielfach auch dazu beitragen, etwas mehr Leben in das dem Fremdenverkehr entriekte Siena zu lenken, wenn ihre schnellere Bahnverbindung dieser Stadt mit Florenz und Pisa Sorge getragen würde. Wohl verdienen die Reisebücher eine knapp dreißigjährige Fahrt. In Wahrheit beträgt sie weit über das Doppelte, da bei den in Italien üblichen Jagdvergnügungen der Aufschluß regelmäßig bereits abgehoren ist, ehe man die Station, in der der Jagdwechsel vorgenommen werden muß, erreicht. Auf diese Weise muß man allein für die Fahrt nach Siena zwei recht erdlose Reisetage veranschlagen. Wenn man bedenkt, daß man vor 100 Jahren zwei Tage brauchte, um mit Wagen von Florenz nach Siena zu gelangen — vorrichtige Leute setzen vorher ihren Willen auf — so bedeutet die jetzige Fahrtdauer wohl keinen bemerkenswerthen Fortschritt.

Man ersehnt die Vieldeutigkeit ständiger Landschaft nach dem bedrückenden Ansehen inmitten der hohen, trotzigen kalten, engen Straßen mit ihren eigenen, Jahrhunderte alten Palästen, und nur langsam löst sich der Wahn während die angestrichelte leblose Stadt in Morgennebel dem Blick entwindet. — In einem an Hügelhängen, dann reich bebauten Thale, Duran und dann, umgeben von Gärten, ein altes Städtchen auf einem Berg gelegen — Cortado, in dem Boccaccio lebte und starb, er, der dieses 14. Jahrhundert, das Siena noch umfingern hält, mit all seiner Tragik, seinem Charakterismus und seiner Sinnlichkeit in seinen Novellen geschildert. Man sieht aus einer schlafenden Stadt einer anderen schlafenden entgegen — nach Pisa, deren Schläfer auch schon zu lange wohnt, als daß er nicht mit demselben anderen zu vergleichen wäre, aus dem kein Erwachen mehr erfolgt. Diese alte große Handelsstadt Italiens,

die heute kaum noch ein Fünftel der Einwohnerzahl besitzt, die sie im 11. Jahrhundert besaß, schuf fast 200 Jahre vor Beginn der Renaissance Werke, wie die berühmte Marmoranzel Nicolo Pisanos im Baptisterium und die drei weichen marmornen Prachtbauten, von denen der Dom schon 1118 geweiht wurde. Diese marmornen Denkmäler sind alles, was von jenem stolzen Pisa übrig blieb, das einst mit Genua, Florenz und Mailand um die Machtstellung stritt und das, vor sechs Jahrhunderten übermüdet, nicht die Kraft besaß, sich zu erheben von dem tiefen Fall.

Eine traurige Stadt, schweigend und still. Noch stiller draußen, eine Stunde weiter auf stäubebeflecktem Weg, mo das Gitterwerk zur großen königlichen Festung San Rossore führt, in der tief verliert inmitten von Eichen- und Pinienwäldern die große Villa Reale liegt, die Leopold II. 1829 erbaute. Ein ungeheures, wildreiches Terrain breitet sich da aus, auf dem Kamelhuat betrieben wird, um die Tiere für die in der sumptigen Gegend schwierigen Transporte zu benutzen, und Hunderte von Pferden, Kühen und Geflügel dieses königlichen Landgutes großen Stils als ein Paradies für die Kinder des italienischen Königspaares erscheinen lassen. Bei der außerordentlichen Verliebtheit für Einfachheit und Stille, die das äußerlich sympathische Wesen des Königs wie der Königin charakterisiert, ist es verständlich, daß ihnen die noch tiefer in dem Waldgebiet verborgene, nahe dem Meere gelegene, sehr bescheidene Villa Orto — ein Tagelager im Schweizer Stil aus dem Jahre 48 — noch mehr zusagte. Dort haben sie vor mehreren Tagen in aller Stille ihren Einzug gehalten und bald darauf Marconi als Gast bei sich beherbergt. Die Vorliebe des Königspaares für diese Festung hat das benachbarte kleine Seebad Marina di Pisa zu einem bevorzugten Sommeraufenthalte der Pisaner und Florentiner Gesellschaft gemacht, zu der sich in diesem Sommer Caruso gefellte, während Gabriel d'Annunzio dort den Winter verbringt, um sich dichtend, theils in einer Weise verbringt, die die Leute von Marina mit der Ueberzeugung erfüllt, daß er unsehbar dereinst in der Hölle schmoren dürfte, wo sie am besten ist.

In Pisa selbst wird kaum ein Mensch sichtbar auf dem langen Straßenzug vom Bahnhof hinab zum Piazza Arno. Jetzt noch weniger als früher, seitdem vor mehreren Monaten eine Trambahn die Stadt durchquert. Nur zwei Wagen, von denen der eine hinauf, der andere hinunter fährt, auf einem Gleise und vierteilung. Aber diese zwei Wagen genügen reichlich dem Verkehr, der infolge dessen auf den Straßen noch geringer geworden ist, als er schon war. Wehe dem Fremdling, der, um die Zeit totzuschlagen, die hier noch langamer ritt als der schmuggeligen Stadtheils getrieben wird. In dem Welttreffen stellen alle Städte ihre besten Mannschaften auf. Die Stadt-Schiffe Siena, die je nach dem Namen ihres Hauptmannes Adler, Schmelde, Gans, Stachelschwein, Eule usw. benannt werden, je ein Pferd nebst Reiter. Diese Welttreffen, die zuletzt damit enden, daß der Sieger unter dem Schutze der Karabinier auf dem hohen nach Hause geleitet werden muß, um ihn vor dem Horn der Besiegten zu bewahren, wurden vielfach auch dazu beitragen, etwas mehr Leben in das dem Fremdenverkehr entriekte Siena zu lenken, wenn ihre schnellere Bahnverbindung dieser Stadt mit Florenz und Pisa Sorge getragen würde. Wohl verdienen die Reisebücher eine knapp dreißigjährige Fahrt. In Wahrheit beträgt sie weit über das Doppelte, da bei den in Italien üblichen Jagdvergnügungen der Aufschluß regelmäßig bereits abgehoren ist, ehe man die Station, in der der Jagdwechsel vorgenommen werden muß, erreicht. Auf diese Weise muß man allein für die Fahrt nach Siena zwei recht erdlose Reisetage veranschlagen. Wenn man bedenkt, daß man vor 100 Jahren zwei Tage brauchte, um mit Wagen von Florenz nach Siena zu gelangen — vorrichtige Leute setzen vorher ihren Willen auf — so bedeutet die jetzige Fahrtdauer wohl keinen bemerkenswerthen Fortschritt.

Man ersehnt die Vieldeutigkeit ständiger Landschaft nach dem bedrückenden Ansehen inmitten der hohen, trotzigen kalten, engen Straßen mit ihren eigenen, Jahrhunderte alten Palästen, und nur langsam löst sich der Wahn während die angestrichelte leblose Stadt in Morgennebel dem Blick entwindet. — In einem an Hügelhängen, dann reich bebauten Thale, Duran und dann, umgeben von Gärten, ein altes Städtchen auf einem Berg gelegen — Cortado, in dem Boccaccio lebte und starb, er, der dieses 14. Jahrhundert, das Siena noch umfingern hält, mit all seiner Tragik, seinem Charakterismus und seiner Sinnlichkeit in seinen Novellen geschildert. Man sieht aus einer schlafenden Stadt einer anderen schlafenden entgegen — nach Pisa, deren Schläfer auch schon zu lange wohnt, als daß er nicht mit demselben anderen zu vergleichen wäre, aus dem kein Erwachen mehr erfolgt. Diese alte große Handelsstadt Italiens,

malte wie du bist." Dieses Doppelbild und alle Bilder des Meisters, sofern man sie sich verschaffen konnte, vereinigt gegenwärtig eine kleine Ausstellung in Siena, die zu Ehren der 600. Jahrestage seines Schaffens veranstaltet wurde. Auf allen findet sich das selbe farbige Antlitz mit dem etwas schiefen Mund und der perfektionierten Gesichtszüge, der alle diese Gestalten, die sich fast dunkel darauf erheben, von fern wie eine überirdische Vision erscheinen läßt. Zwei Madonnenbilder Ducios, die man zweifelslos in Asciano und Montepulciano entlieh, erinnern durch den Barbarismus, mit dem man sie dort behandelte, an jene Zeiten, da ein Kunstwerk in erster Reihe ein religiöses und erst in zweiter ein Wertobjekt war. Damals durchlief die Kometen mit Kinnern und Scheren die Augen der bösen Geister und Verfolger. Auf den zwei entliehenen Bildern, die die Madonna mit dem Kinde darstellten, hat liebevolle Verehrung ähnliche Barbarismen verübt: die Bilder sind kreuz und quer mit Nägeln durchschlagen, um das einfache Gewand mit allerhand Blechzier und Sternen aus Metall zu schmücken, und die besonders schöne Hand auf dem einen Bild hat noch eine weitere Verwundung gefunden, indem man einen Ring mit gläsernen Steinen einfach durch das Bild steckte, um den Finger der Heiligen zu stechen. . . .

Es ist still in dieser Ausstellung, wie überall in Siena. Kaum mehr als ein Dutzend Fremde sind in der vergangenen Woche durch diese Stadt gezogen und haben nur mit einem einzigen Willen alle Reichtum an Kunstschätzen getroffen, den sie birgt, und unter denen der Palazzo Comunale allein mit seinen Mischernorden von Sodoma, dem Zeigenoffen Raffaels und Manz Siennas, ferner dem Heiligbild Guido Riccios von Martini, den Fresken, die die Epnungen einer guten und die Schrecken einer tyrannischen Regierung darstellen, und seinen übrigen zahllosen Schätzen wiederholten Besuch beanpruchen würde. Aber auch dort ist es still, wie auf dem 'Campo', dessen Hauptzier die jener alte Balast ist, in dem das 14. Jahrhundert aus diesen Bildern spricht, mit seinem Leben inmitten von Gefahren und Kampf, von Grausamkeiten und Mordthaten. Mitten auf diesem Campo, dem ungleichen Platz, der, in der Mitte am tiefsten gelegen, nach allen Seiten anstieß, wurden früher die Volksversammlungen und republikanischen Feste abgehalten. Dort findet alljährlich das Welttreffen statt, das Radio, dessen weltliche Uebertragung 'Breisahn' bedeutet. Es ist eine farbenreiche Ausrüstung mittelalterlicher Prunkes, den nach alter Sitte ein Regen- und Panzerkorn und auch die Kalkonata voransteht, das Spiel mit einem großen Lederball, den die in zwei Parteien getheilten foliumirten Spieler so mit der Faust dirigieren müssen, daß er in die nächste Straßenspitze getroffen wird. In dem Welttreffen stellen alle Städte ihre besten Mannschaften auf. Die Stadt-Schiffe Siena, die je nach dem Namen ihres Hauptmannes Adler, Schmelde, Gans, Stachelschwein, Eule usw. benannt werden, je ein Pferd nebst Reiter. Diese Welttreffen, die zuletzt damit enden, daß der Sieger unter dem Schutze der Karabinier auf dem hohen nach Hause geleitet werden muß, um ihn vor dem Horn der Besiegten zu bewahren, wurden vielfach auch dazu beitragen, etwas mehr Leben in das dem Fremdenverkehr entriekte Siena zu lenken, wenn ihre schnellere Bahnverbindung dieser Stadt mit Florenz und Pisa Sorge getragen würde. Wohl verdienen die Reisebücher eine knapp dreißigjährige Fahrt. In Wahrheit beträgt sie weit über das Doppelte, da bei den in Italien üblichen Jagdvergnügungen der Aufschluß regelmäßig bereits abgehoren ist, ehe man die Station, in der der Jagdwechsel vorgenommen werden muß, erreicht. Auf diese Weise muß man allein für die Fahrt nach Siena zwei recht erdlose Reisetage veranschlagen. Wenn man bedenkt, daß man vor 100 Jahren zwei Tage brauchte, um mit Wagen von Florenz nach Siena zu gelangen — vorrichtige Leute setzen vorher ihren Willen auf — so bedeutet die jetzige Fahrtdauer wohl keinen bemerkenswerthen Fortschritt.

Man ersehnt die Vieldeutigkeit ständiger Landschaft nach dem bedrückenden Ansehen inmitten der hohen, trotzigen kalten, engen Straßen mit ihren eigenen, Jahrhunderte alten Palästen, und nur langsam löst sich der Wahn während die angestrichelte leblose Stadt in Morgennebel dem Blick entwindet. — In einem an Hügelhängen, dann reich bebauten Thale, Duran und dann, umgeben von Gärten, ein altes Städtchen auf einem Berg gelegen — Cortado, in dem Boccaccio lebte und starb, er, der dieses 14. Jahrhundert, das Siena noch umfingern hält, mit all seiner Tragik, seinem Charakterismus und seiner Sinnlichkeit in seinen Novellen geschildert. Man sieht aus einer schlafenden Stadt einer anderen schlafenden entgegen — nach Pisa, deren Schläfer auch schon zu lange wohnt, als daß er nicht mit demselben anderen zu vergleichen wäre, aus dem kein Erwachen mehr erfolgt. Diese alte große Handelsstadt Italiens,

Das Ende der Pariser Schreckenszeit?

Paris, 6. Okt.

Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten und die Polizeipräfectur sindigen an, daß die Vorbereitungsarbeiten für ein Gesetz, das den unglücklichen Pariser Fußgänger schützen soll, nahezu abgeschlossen sind. Das verhängnisvolle Gesetz des verzeihlichen Pariserer quält sich ein schüchternes Lächeln ab. Soll diesmal wirklich das Wunderbare eintreten, auf das Paris seit dem 16. Jahrhundert bereits wartet? Boileau bellagte schon die heillose Verwirrung und Ueberfüllung der Pariser Straßen, und die Unterthanen des Sonnenkönigs sagten mit bemessenen Bruxton der Heilerzeugung wie die Zeitgenossen Hallers: so geht es nicht weiter. Was hat nun auf einmal die hohe Obrigkeit veranlaßt, sich für das Martyrium der verachteten Fußgänger zu interessieren? Eine amtliche Statistik, die in diesen Tagen veröffentlicht ist und die zeigt, daß die Automobile noch schlimmer wüthten als die Tubertulose und die Pocken. Im Jahre 1901 haben 95 Pariser den Tod durch Ueberfahren erlitten; die Zahl ist langsam auf 236 im vorigen Jahre gestiegen; mehr oder weniger schwer Verletzte gab es 1901 13,127, 1911 18,179. Im Ganzen sind in den Jahren 1901 bis 1911 1952 Menschen getötet, 177,040 verletzt. Das kommt der Einwohnerzahl mancher Departements gleich. Leute, die alles auf das militärische Maß bringen, rufen händerringend und nach der Vorgefahre schielend, daß die Chauffeure und Kutscher bald Menschenleben in Regimentsstärke — allein für Paris — auf dem Gewissen haben. Wir wissen nicht, ob wirklich die Tödt- und Verletzungsliste die Hauptübeltäter sind. Sicher ist aber, daß die Rücksicht auf den Automobilismus bisher jede strenge und wirksame Maßregel der Behörden verhindert hat. Eine Befähigung der Chauffeure käme einer Beeinträchtigung der nationalen Automobilindustrie gleich, und Frankreich kann von einem Patrioten verlangen, daß er sich wie ein frommer Hindu unter dem Schogagnaut so unter ein Automobil und Autotubus wirft und sich in dem beseligenden Gefühl todquerschen läßt, die Dividenden der Automobil-Aktiengesellschaften in die Höhe zu bringen.

Dieser Gesichtspunkt wäre auch weiterhin in der dritten Republik maßgebend geblieben. Wenn nicht eben jene fatale Statistik die Furcht erweckte, daß in einer Zeit der zurückgehenden Bevölkerungszunahme die kriegerische Kraft des Landes durch die Zahl der Ueberfahrenen noch mehr geschwächt werden könnte. Man ist nur einigermaßen gespannt, was die Regierung denn zum Schutze der Mitbürger und Mitbürgerinnen thun wird, die viertelstündlich und links ausschauen, die rechts einmal eine Gelegenheit bieten wird, wenn nicht gefahrlos, so doch wenigstens ohne die Vorbereitungen des Selbstmordes auf die andere Seite zu gelangen. Wie überall, sind auch in Paris die als 'corraeurs des cercles' bekannten Stellen die vergleichsweise sichersten geworden, denn die ganze Furcht der Polizei richtet sich auf sie. An den Stellen, wo kein Träger des weißen Hobeisfadens seines Mutes wagt, muß man dagegen oft genug die Hoffnung aufgeben, die Stella und Charvobis zu passieren. Das System, gewisse überfüllte Straßen zu paaren und sie immer nur in der einen Richtung befahren zu lassen, hat, wie in America und Deutschland, so auch in Paris gute Erfolge gehabt. Gerade an den Stellen aber, wo es am aller-nothwendigsten wäre, ist es bei der mittelalterlichen Enge und den Windungen der inneren Hauptstraßen unanwendbar. Das ist zum Beispiel bei der Rue Montmartre und der Rue Montorgueil der Fall. In der so überlaufenden Avenue des Champs Elysees hat man den Fahweg durch zwei Parallellinien von Schutzgittern getheilt. Rechts und links fahren die Wagen; die Mitte ist den Automobilen eingeräumt. Darin lag der Fehler, denn die Automobile führen in der Mitte nach beiden Richtungen.

Was will man aber gegen die Populanz der wild gewordenen Fußgänger selbst machen? Die Nachlässigkeit der Aufsichtsbearbeiter muß auch gerügt werden. Schließlich bleibt die eigenartige Struktur des Straßennetzes im alten Paris. Was will man da zur Abhilfe vorschlagen. Wir sind nicht pessimistisch, aber wir glauben nicht recht an die Beendigung der Schreckenszeit durch das neue Gesetz.

Der kleine Frib

kommt von einer Kindergesellschaft nach Hause und erzählt, es wäre gar nicht weit gewesen. Willi, der Onkel, hat nicht mal erlaubt, daß man seine Pflichten erfüllt. 'Wie ist so klein war wie Du,' sagt der Vater, 'hätte ich mir das nicht gefallen lassen. Ich hätte meine Wange genommen und wäre sofort gegangen!' 'Das hat sich seitdem geändert,' sagt Frib, 'ich hab' ihm ein paar Ohrfeigen gegeben und bin geblieben.'

Druckfehler.

Wie schon ist nicht die Threne eine: Braut, wenn der Geliebte ihn ins Auge h. aut.

Der Proq.

Bankier (zum Buchhändler): Ich möchte mir eine Bibliothek einrichten; fagen Sie, was kosten so 400 Bücher?

In Marokko.

Soldat zum Kameraden: 'Der Kerl hat Glück, der Mulay Nasid, er geht in Frankreich spazieren und wir hier in Marokko.'